

Physiognomie und Chiromantie

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **12 (2003)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

10. PHYSIOGNOMIE UND CHIROMANTIE

Aus der Form des Gesichts und vor allem aus der Haarfarbe – so wird behauptet – liesse sich nicht nur die Neigung eines Menschen zu Lastern und Tugenden herauslesen, sondern alles, was ihm im Verlauf seines Lebens an Gutem und Bösem widerfahren werde. Diese Physiognomie ist jedoch eine gar betrügerische Sache, denn sie überschreitet die Grenzen der Natur, indem sie die Gemütsregungen nach der zufälligen Beschaffenheit des Körpers beurteilt.

Die Chiromanten oder Handpropheten massen sich an, aus den Linien der Hände auf den Lebenslauf eines Menschen schliessen zu können, dies ohne jegliche Grundlage ausser der fälschlicherweise eingebildeten Wirkung der Planeten auf die einzelnen Teile der Hände¹¹⁹. *Dieses eytele und aberwizige Warsagen auß den Linien der Händen / treiben sonderbar die so genennte Heyden / Egyptier oder Zigeuner / welche erst umb das Jahr Christi 1417. zu erst in Teutschland gesehen worden / ein schwarzes von der Sonnen verbrenntes Volk / unflätig und unsauber / wie in der Kleidung / als auch in allem ihrem übrigen Thun und Lassen: Sie verlassen sich fürnemlich auf das stählen und Wahrsagen*¹²⁰.

Johann Heinrich Altsted¹²¹ ermahnt alle verständigen und gelehrten Leute, sich vor den abergläubischen und wissenschaftlich unfundierten Praktiken

¹¹⁹ Eine umfangreiche und gelehrte Literatur zur Chiromantie entstand erst im Spätmittelalter; HARMENING, Superstitio, 190; siehe auch BRÜCKNER, Hand und Heil, 418–423 und GÜTING, Michel Beheim, 324f. – Magdalena von Schwadorp gestand 1512 ohne Anwendung der Folter, ein Buch zu besitzen, in dem *die hendt und haubter, die mändt [=Monde] und die planeten* stünden, um daraus wahrzusagen; IRSIGLER/LASOTTA, Bettler, 152. Zur Astrologie-, Chiromantie- und Physiognomiekritik in für ein städtisch-bürgerliches Publikum bestimmten Predigten siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 197.

¹²⁰ ANHORN, Magiologia, 229f., Quellen: KRANTZ, Saxonia, lib. 2. cap. 2. p.m. 779f.; AVENTIN, Annales Bojorum, lib. 7; CAMERARIUS, Operae Horarum, pars I. cap. 17. p.m. 95f. und pars II. cap. 75. p.m. 296; MAIOLI, Dies caniculares, tom. 3. Coll. 2. p.m. 708f.; KECKERMANN, Disputationes practicae, Disputatio 33. p.m. 917f. Weitere Quellen: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 17f.; FISCHER, Delrio, 94. Zur Inkriminierung der „Zigeuner“ (Sinti und Roma) siehe ROECK, Außenseiter, 85–90; zahlreiche Literaturangaben bei HERGEMÖLLER, Randgruppen. Wege und Ziele der Forschung, in: DERS.: Randgruppen, 8.

¹²¹ J. H. Altsted (1588–1638), reformierter Theologe, Polyhistor, Professor der Theologie an der Hohen Schule zu Herborn, 1629 Berufung an die neu gegründete reformierte Universität in Weissenburg; BBKL Bd. I, Sp. 124f. (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

der Physiognomie und der Chiromantie zu hüten und jedermann allen Ernstes davor zu warnen¹²². Bei den unvernünftigen Tieren kann aufgrund körperlicher Merkmale viel unfehlbarer auf ihr Wesen geschlossen werden, da sie allein durch den ihnen von der Natur eingepflanzten Trieb geleitet werden. Der Mensch aber wird zusätzlich durch den goldenen Zaum der Vernunft regiert und von Jugend an durch gute Lehren und Zucht wohl unterwiesen, wodurch er oftmals den natürlichen bösen Neigungen zu widerstehen vermag¹²³.

Fundstelle: S. 228–230.

Exempel von der Vermessenheit der Physiognomie

172. Ein Arzt zu Paris schaute anno 1632 dem fremden Gesandten J.G.J. an der Tafel Ludwigs XIII. so sehr in die Augen, so dass man ihn fragte, weshalb er diesen Herrn ohne Unterlass anstarre. Der Arzt antwortete: *Doleo. Physiognomia docet, hunc hominem malâ morte periturum. Mir ists leid. Die Physiognomey lehret / daß dieser Mensch eines bösen Todes sterben werde.*

Fundstelle: S. 226f.

173. Nachdem Zopyrus das Bild des Sokrates gesehen hatte, urteilte er nach dessen äusseren Gestalt, Sokrates sei ein leichtfertiger, unkeuscher Mensch. Später erkannte er, was für ein vortrefflicher Mensch Sokrates war, und Zopyrus gestand, dass er sich gröblich geirrt hatte.

Fundstelle: S. 228; Quelle: GARZONI, Piazza universale, Discurs. 40. p.m. 327.

11. VON DER ZAUBEREI

1. Lehrmeinung: Die Zauberei ist ein starker und gefährlicher Satansstrick, mit dem viele gefesselt werden, deshalb erscheint es notwendig, jedermann davor zu warnen. Denn wie in einem ungepflügten Acker Disteln und Dornen wachsen, so wuchert im unbebauten Acker der christlichen Kirche das Unkraut der Zauberei, wenn diese Lasterhaftigkeit nicht

¹²² ANHORN, Magiologia, 230; Quelle: ALTSTED, Encyclopaedia, lib. 13. Physicae. pars 7. cap. 8–15. p.m. 296 Vgl. DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 336 (Chiromantie und Physiognomie werden als Divinationskünste bejaht, weil sie sich auf die Natur und den Verstand berufen).

¹²³ In diesem Punkt folgt Anhorn Delrio, ohne ihn als *auctoritas* zu zitieren; siehe FISCHER, Delrio, 93.